

Die Kautelung an die staatliche Organisation des Reiches, liegt an das evangelische Kirchenoberhaupt. Von da solle der Schatz kommen, der den Lebensbedingungen der evangelischen Kirchengemeinschaft Gemüth und Wirkung verleiht. Dabei verzeihe man aber, daß das Reich seinen Grundbesitz nach paritätisch sei. Der Einfluß der katholischen Minderheit in allen Reichsangelegenheiten, auch in Reichsverwaltung und Reichsbehörden, sei bekanntlich größer, als es in den Bundesangelegenheiten mancher Einzelstaaten jemals zu erwarten wäre. Das Zentrum sei nicht nur innerhalb des Reichstages ausschlaggebende Partei. Und auch die höchste Spitze des Reiches sei in ihrer Vertretung für evangelische Interessen durch Rücksichten innerpolitischer wie internationaler Art maßgebend gebunden. Doch sich namentlich letztere Rücksichten in der Regel nicht für, sondern gegen den Protestantismus heiligten, sei selbstverständlich, und sie können für die Rettung des Reiches viel gebräuchlicher in Betracht, als für die etwaigen deutsche Bundesregierung. So werde jeder kirchliche Zusammenschluß, der nicht von vornherein sich völlig unabhängig stelle zu den politischen Faktoren des Reiches, für die evangelischen Kirchen nur der Weg zu einer neuen Abhängigkeit sein. Die Richtung unserer kirchlichen Entwicklung, wie sie durch die Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte vorgezeichnet sei, liege in der Selbstständigkeit gegenüber dem Staate. Das Gegenteil davon sei auch für das Reich nicht zu wünschen, denn die konfessionelle Spaltung, an welcher das alte Reich zu Grunde gegangen, sei auch für das neue Reich eine der verhängnisvollsten Gefahren.

In dem zur Zeit noch im Entstehen begriffenen außerordentlichen Staatsausgabengesetz für das Reichsjahr 1904/1905 wird als eines der Hauptpostulate auch die letzte Rate zur Vollendung des zur Zeit etwa bis zum ersten Obergeschoss gediehenen neuen Ständehauses eingestuft werden. Aus der dem letzten Landtage vorgelegten Rechnung der städtischen Finanzverwaltung ist zu ersehen, daß die Forderung voraussichtlich um 1.900.000 Mark betragen wird, während schon bewilligt worden sind: 1896/97: 1.000.000 Mark, 1898/99: 600.000 Mark und 1900/1901: 1.000.000 Mark, somit 1.600.000 Mark zur Befriedigung der städtischen Bedürfnisse für Aufgabe des Rathausbaus am ehemaligen Bischöflichen Palais und Verzicht auf einige andere Ansprüche. Das gewaltige Gebäude, das 1905 oder 1906 seinem Zweck übergeben werden soll, umfaßt nach der endgültig angenommenen, der Ausführung des Baues zu Grunde gelegten Planung von der Kellerkellere bis zur Hauptemporenterrasse 126.790,02 cbm umbauten Raumes, denen jedes im Durchschnitt bei der ausgearbeiteten Bauweise von 3.783,962 m. 29 m. 24 ft. kostet. Hierzu kommen noch 2188.916 Mark für den Arealerwerb, 246.418 Mark für die Rebenanlagen und ungefähr 500.000 Mark für die Mobilföhrungsarbeiten, jedoch sich die Gesamtkosten des neuen Ständehauses ohne die Kosten für den Arealerwerb auf 4.530.374 Mark stellen werden, wovon aber 200.000 Mark Beitrag von der Stadt Dresden abzugeben sind. Ueber wichtige Fragen bei dem Neubau, insbesondere über die Ausgestaltung des äußeren und inneren Ausbaues, steht die Entscheidung einer Zivilingenieurdeputation bei der Session des Landtages zu.

Wochenplan der Dresdner Hoftheater. Opernhaus. Dienstag: Sibilla. Mittwoch: Der Damon. Donnerstag: Tosca. Freitag: Die Hugenotten. Sonnabend: Lohengrin. Sonntag: Die Zauberflöte. Schauspielhaus. Dienstag: Der Wilderjäger. Mittwoch: Ulferslichter. Die letzten Rollen. Literatur. Donnerstag: Die Grotte. Freitag, Sonnabend, Sonntag (Hauptspiel des „Neuen Theaters“ in Berlin): Das Nachspiel.

Reifen, 18. April. Die mit dem 2. höchsten Schmelde-Bezirke verbandene Schmelde-Fabrikation, in der hiesigen Gegend, die heute mittig eröffnet wurde, ist von gegen 100 Firmen aus Sachsen und dem westlichen Deutschland besucht. Aus Remscheid, Bochum, Magdeburg, Hagen, Köln, Kärnten, Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Spandau, Berlin, Hannover, Offenbach, Garmisch u. haben sich Firmen mit den mannigfaltigsten Maschinen, Werkzeugen, Vorrichtungen und Facilitäten des Hüttenwesens und der Wagenbauerei eingestellt, insbesondere mit Dreh-, Stanz- und Rollenmaschinen, Schlagen, Schmelzen, Drehbänken u. Die Maschinen werden teilweise im Betriebe vorgeführt. Die lehrreichen Ausstellungen bieten nur bis zum Dienstag geöffnet. Die Hauptveranstaltungen des Schmelde-Bezirkes werden am Montag abgehalten.

Dresden. Als Gefährtin stellte sich die Kartenlegarin Maria Rosch dem gew. Richter ged. Kraus in Dresden in ihren Bekanntenkreisen vor. Sie war Mitglied eines sogenannten Grünunterbaus, wo es ihr nicht entging, daß eine 43 Jahre alte geschiedene Blätterin sich für einen bestimmten Mann im Bergen interessierte. Sie machte der Blätterin weiß, mit der Gefährtin in Verbindung zu treten und durch ihre Verbindung mit dieser ihr einen Mann verschaffen zu können; um die Gefährtin gut zu stimmen, mußte sie indes Geld geben, das sicher hinterlegt würde und auch Zinsen brächte. Nachdem die Ehe zustande gekommen, erhalte sie alles wieder zurück. Die Blätterin glaubte in der Tat, die Rosch verfolge über übernatürliche Kräfte und gab ihr zum Glück 35 Mark. Bald verlangte die Rosch weitere Geldbeträge, mit der Rothberatung, die Gefährtin ihren Pflichten und Schulden nicht nach, da die bisherigen Leistungen ungenügend seien. Das ging vom Juni 1900 zwei Jahre lang so fort, bis es der Blätterin denn doch zuviel wurde; schon hatte sie gegen 300 Mark hergegeben, und noch immer verfügte sich die Rosch nach Geld. Sie forschte des geopferten Geldes zurück, wurde aber immer verdrückt. Die Rosch hat während des plumpen Schwunders nicht nur in dem einen zur Verhandlung stehenden Falle, sondern noch vier andere. Als sie das Damoklesschwert über ihrem Haupte fühlte, ging sie selbst zur Staatsanwaltschaft und zeigte sich an. Von all dem geschiedenen Fällen ist jedoch nur der eine zur strafrechtlichen Verfolgung gelangt, in den anderen ist das Verbrechen eingestellt worden. Vor dem Dresdner Landgericht bekennend sich die Angeklagte als eine gewöhnliche Strolche, die nicht mit Gefährtin in Verbindung stehe. Zu ihrer Handlungsweise sei nur die Leidenschaft gewesen. Die 53-jährige Angeklagte, die mit einem

um die Hälfte jüngeren Manne verheiratet ist, befindet sich wegen mehrerer Straftaten, die aber auf anderen Gebieten liegen, in Untersuchungshaft. Das Urteil lautet auf 3 Monate Gefängnis.

Sittau, 18. April. Das hiesige Stadtverordnetenkollegium trat in seiner gestrigen Sitzung einstimmig einem Beschlusse des Stadtrats bei, welcher die Errichtung eines Elektrizitätswerkes zur Abgabe von Licht und Kraft, zugleich aber auch zum Betriebe einer elektrischen Straßenbahn beschwor. Das Elektrizitätswerk wie die Straßenbahn sollen auf städtische Kosten erbaut und das letztere in eigener Regie der Stadt betrieben werden, während man sich betriebs des Betriebes der Straßenbahn die Anschaffung noch vorbehalten hat. Es sollen nunmehr Prospekte eingehend werden.

Schwärzberg, 18. April. In besagter Zeit-Vernehmung werden zwei Männer in Streit, wobei der eine dem anderen einen eisernen Topf so heftig an den Kopf warf, daß der Kopf in mehrere Stücke zerbrach. Der Verletzte, der an der linken Seite des Kopfes mehrere klobende Wunden hatte, mußte sich in ärztliche Pflege begeben.

Glumitzschau, 18. April. Die Stadtverordneten versammelten in ihrer gestrigen Sitzung den vom Rate mit der schweizerischen Unfallversicherung-Gesellschaft in Winterthur auf 10 Jahre abgeschlossenen Vertrag der Versicherung der Mitglieder der Bernhäuser und Bürgervereine gegen Unfall im Dienst. Die Versicherungsprämie sind festgesetzt bei Todesfall auf 3000 Mark, bei Invalidität auf 6000 Mark und bei Unfall auf 3 Mark pro Tag. Die seitens der Stadt für das Jahr zu zahlende Prämie beträgt nach Wahntabnung 595 Mark. — Für das erledigte dritte Platonat hat das Landesministerium Herrn Häselgeßlichen Ludwig in Kilmenny bestaunt.

Bausa, 18. April. Am Donnerstag, nachmittags 1/4 Uhr, entstand in der Scheune des Amewens Heinrich Schülers in Lieblich ein Schindenseuer, durch welches das Gehöft Schülers und das benachbarte Haus des Strohachlers Dreder vollständig niedergerannt sind.

Naustig, 18. April. Der gefährliche Eindringler Karl Fickelhuber aus Franzenhain b. Schleifungen, der in Untersuchungshaft hier untergebracht war, am 9. März d. J. aber dort den Gefängnisthürer niederschlug und entflo, ist in seinem Heimatort Franzenhain gestern verhaftet worden. Er hat seine Tat bereits eingestanden.

Hilber, 18. April. Zur Warnung für Obfährer sei folgendes mitgeteilt: Um die Hülsen gründlich zu verilligen, habe ein hiesiger Grundstücksbesitzer die Sämlinge seiner Rehröhne von unten bis oben mit Teer angefüllt. Das Mittel hatte einen überaus scharfen Geruch, er ist nicht nur die Haut, sondern auch seine eigenen Kapellkämme los geworden, denn letztere sind ihm infolge des Teerkontakts im Hause d. B. Winter abgefallen.

Wie man brotlos wird. Am 12. März hat der Straßenbahnfahrer Frede in Berlin Dienst auf einem Ringbahnwagen der dortigen „Großen“. In der Nähe der Gartenstraße blühte sich plötzlich einer der auf dem hinteren Person sitzenden Fahrgäste, hob ein Zwanzig-Mark-Stück auf und überreichte es dem Schaffner. Bald darauf sprang der Finder ab, und Frede steckte das Goldstück ein, um es an das Fundbureau abzuliefern. Wenige Minuten später kam in höchster Erregung ein Fahrgast aus dem Innern des Wagens, fragte den Schaffner, ob er vielleicht etwas gefunden habe, jagte auf die Frage, was er vermittele: „Ein Zwanzig-Mark-Stück“ und erhielt das Goldstück schließlich. Frede handelte gegen die Dienstvorschrift als er das Goldstück herausgab, wollte aber aus Gefälligkeit auf diese Weise die Angelegenheit rasch erledigen. Ein paar Tage darauf meldete sich nun — erzählt die „Berliner Morgenpost“ — der Finder des Goldstücks, gab an, daß er es selbst verloren habe, und verlangte sein Eigentum zurück. Frede wurde jetzt wegen seines Dienstvergehens zur Rede gestellt, geriet ferner in den Verdacht, das Goldstück gar nicht an eine andere Person abgeliefert zu haben, und erhielt seine Kündigung, die ihn am 1. Mai brotlos macht, obgleich er sich erboten hat, die zwanzig Mark in Raten an den Verlierer abzuliefern. Der Mann, dem er das Goldstück übergeben hat, wird sich wohl schwerlich melden. Die kleine Geschichte ist sehr lehrreich.

Eine tapfere Sau. Ueber eine Saugwid mit Hinterhaken berichtet das „Saarbr. Wochenbl.“ wörtlich folgendes: „Am 2. d. fand wieder, wie alljährlich, die erste Jagd zur Vertilgung des Schwarzwildes in den Staatswaldungen der Oberförsterei Pfalzburg bei Hültenhausen statt. An dem angerichteten Fürstlichen bei Hültenhausen war zu ersehen und abzuspüren, daß derselbe nur von einer groben Sau herrührte. Die Jagd begann um 9 Uhr zuerst ohne Erfolg, bis auf einmal ein Treiber erschien und noch warme Saugwid vorlegte. Das Treiben wurde nun nochmals zurückgetrieben, und es dauerte auch gar nicht lange, bis 4 hintereinander folgende Schüsse fielen, die die Sau schwer verletzten. Trotzdem zog sie sich weiter und wurde erst am Nachmittag wieder aufgefunden, jedoch nicht verendet, sondern lebend. Durch das Geräusch der Treiber munter gemacht, rannte sie logisch einen solchen an, warf ihn in einen Nisthaushaus und ging bergan. Den Schrei des Treibers kann man sich vorstellen. Auf dem Mittelweg im Distrikt 97 wurde sie mit Feuer empfangen, aber auch dieses rasch hatte sie den Schützen zu Boden geworfen. Auf ihrer weiteren Flucht begegnete sie einem zweiten Treiber, diesem wurden die Beinleiher vom Arie bis zur Hüfte aufgeschliffen und eine tiefe, ebenso lange Wunde ins Bein gerissen. Auf dessen Hilfegefahr stürzte nun die ganze Jägerei bergan, wo sich die Sau von neuem in die Büsche verzogen hatte. Nachdem der vorzügliche Hund „Toll“ die Sau gefasst hatte, konnten wieder Schüsse abgegeben werden, die, des biden Gefährtes halber, meistens ihr Ziel verfehlten. Endlich erschien die Sau auf einer größeren Höhe, wo sie sofort eine Kugel bekam, aber auch ebenso

rach dem Der wohl aufregend und braver älteren nicht erlebte reiche Lehadarofferschen zerbrüht Finger. Beachtung Angeheilt ist völlig eingetung u Kervenas Wochen Empfang absteigender Schi unangenehm beim Ja Gefühl in fachen küntens das von das un im Jahr beiden hind, bi probe als das im glet Bewegung muß mit Wieder bei Bah gezeigter vorher glas des besten Im von nügen Jahren rend di längerer ig ist, und m Gerabe Sequen ten Bon inde

Bei Leipzig, 18. April. Zur Reichstagswahl wird gemeldet: Die Vertrauensmänner der deutsch-sozialen Reformpartei haben in einer gestern Abend abgehaltenen Sitzung, zu welcher auch Vertreter anderer antisemitischer Gruppen zugezogen worden waren, beschließen, auch für Leipzig-Band einen Sonderkandidaten für die Reichstagswahl aufzustellen. Ueber die Person desselben ist man sich noch nicht schlüssig geworden, wahrscheinlich dürfte man auf Herrn Blummar-Dresden, der bereits für Töben kandidiert, zukommen.

**Aus aller Welt.**

In Eisen wurde der Hahnisch Häfen er gegen Ritternacht vom Bezirkskommando nach dem Bahnhof Altenstein per Drosche geschickt. Eine ungeheure Volkswenge hatte sich trotz später Stunde auf dem Bahnhof angesammelt und ließ Schmäherei und Verwünschungen gegen Häfenner aus. Es wurden Demonstrationen bestrafet, deshalb auch die Fahrt nach Altemstein statt. Von dort ging die Fahrt mit dem Hamburger Schnellzug nach Kiel. — Auf der Rosener Eisenbahn, etwa 200 Meilen von Kottau entfernt, entgleite ein mit zwei Lokomotiven bespannter Schnellzug. Der Gepäckwagen wurde vollständig zertrümmert, und zwei Personen, die sich ohne Hilts eingeschlichen hatten, fanden auf der Stelle den Tod. In den anderen Wagen, die Jäger wurden ein Rechtsanwalt, zwei Ingenieure und ein weiches Passagiere schwer, zahlreiche andere leichter verletzt. — Durch einen Saugthrombus und Liben gekommen ist der neun Monate alte Sohn Erwin des Kapler-Schmelde Ludwig aus der Pöbener Straße 15 in Berlin. Während die Eltern glaubten, daß er schlief, und sich nur auf 5 Minuten von ihm entfernten, verdrückte der Klein dem Saugthrombus, der ihm im Hüfte steckte. Nachdem der Vater umsonst versucht hatte, ihn herauszuziehen, trug er das Kind zu einem Arzte. Erst den dritten Abend er zu Hause, und nun war der Knabe tot.

**Bermischtes.**

Wie man brotlos wird. Am 12. März hat der Straßenbahnfahrer Frede in Berlin Dienst auf einem Ringbahnwagen der dortigen „Großen“. In der Nähe der Gartenstraße blühte sich plötzlich einer der auf dem hinteren Person sitzenden Fahrgäste, hob ein Zwanzig-Mark-Stück auf und überreichte es dem Schaffner. Bald darauf sprang der Finder ab, und Frede steckte das Goldstück ein, um es an das Fundbureau abzuliefern. Wenige Minuten später kam in höchster Erregung ein Fahrgast aus dem Innern des Wagens, fragte den Schaffner, ob er vielleicht etwas gefunden habe, jagte auf die Frage, was er vermittele: „Ein Zwanzig-Mark-Stück“ und erhielt das Goldstück schließlich. Frede handelte gegen die Dienstvorschrift als er das Goldstück herausgab, wollte aber aus Gefälligkeit auf diese Weise die Angelegenheit rasch erledigen. Ein paar Tage darauf meldete sich nun — erzählt die „Berliner Morgenpost“ — der Finder des Goldstücks, gab an, daß er es selbst verloren habe, und verlangte sein Eigentum zurück. Frede wurde jetzt wegen seines Dienstvergehens zur Rede gestellt, geriet ferner in den Verdacht, das Goldstück gar nicht an eine andere Person abgeliefert zu haben, und erhielt seine Kündigung, die ihn am 1. Mai brotlos macht, obgleich er sich erboten hat, die zwanzig Mark in Raten an den Verlierer abzuliefern. Der Mann, dem er das Goldstück übergeben hat, wird sich wohl schwerlich melden. Die kleine Geschichte ist sehr lehrreich.

Eine tapfere Sau. Ueber eine Saugwid mit Hinterhaken berichtet das „Saarbr. Wochenbl.“ wörtlich folgendes: „Am 2. d. fand wieder, wie alljährlich, die erste Jagd zur Vertilgung des Schwarzwildes in den Staatswaldungen der Oberförsterei Pfalzburg bei Hültenhausen statt. An dem angerichteten Fürstlichen bei Hültenhausen war zu ersehen und abzuspüren, daß derselbe nur von einer groben Sau herrührte. Die Jagd begann um 9 Uhr zuerst ohne Erfolg, bis auf einmal ein Treiber erschien und noch warme Saugwid vorlegte. Das Treiben wurde nun nochmals zurückgetrieben, und es dauerte auch gar nicht lange, bis 4 hintereinander folgende Schüsse fielen, die die Sau schwer verletzten. Trotzdem zog sie sich weiter und wurde erst am Nachmittag wieder aufgefunden, jedoch nicht verendet, sondern lebend. Durch das Geräusch der Treiber munter gemacht, rannte sie logisch einen solchen an, warf ihn in einen Nisthaushaus und ging bergan. Den Schrei des Treibers kann man sich vorstellen. Auf dem Mittelweg im Distrikt 97 wurde sie mit Feuer empfangen, aber auch dieses rasch hatte sie den Schützen zu Boden geworfen. Auf ihrer weiteren Flucht begegnete sie einem zweiten Treiber, diesem wurden die Beinleiher vom Arie bis zur Hüfte aufgeschliffen und eine tiefe, ebenso lange Wunde ins Bein gerissen. Auf dessen Hilfegefahr stürzte nun die ganze Jägerei bergan, wo sich die Sau von neuem in die Büsche verzogen hatte. Nachdem der vorzügliche Hund „Toll“ die Sau gefasst hatte, konnten wieder Schüsse abgegeben werden, die, des biden Gefährtes halber, meistens ihr Ziel verfehlten. Endlich erschien die Sau auf einer größeren Höhe, wo sie sofort eine Kugel bekam, aber auch ebenso

radch dem Der wohl aufregend und braver älteren nicht erlebte reiche Lehadarofferschen zerbrüht Finger. Beachtung Angeheilt ist völlig eingetung u Kervenas Wochen Empfang absteigender Schi unangenehm beim Ja Gefühl in fachen küntens das von das un im Jahr beiden hind, bi probe als das im glet Bewegung muß mit Wieder bei Bah gezeigter vorher glas des besten Im von nügen Jahren rend di längerer ig ist, und m Gerabe Sequen ten Bon inde